

■ schulnotizen

Positionen zu Schule, Bildung und Gesellschaft

SLV: Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz; Druckerei Wenin, Dornbirn; Verlagspostamt Feldkirch, P.b.b. GZ 02Z033923 M

Freie LehrerInnen
FSG-Unabhängige - SLV - VLI

- **Wer rettet die Volksschule?**
- **Wer will schon DirektorIn werden?**
- **Der Rektor der PH Vorarlberg im Interview**
- **Dienstrecht: Ende der Zweiklassengesellschaft**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

am Beginn wie immer eine Übersicht über die Themen dieser Ausgabe:

Soll ich mich als DirektorIn bewerben?

Dass die Nachfrage nach LeiterInnenstellen bei weitem nicht befriedigend ausfällt, zeigen die Bewerbungen auf die diesjährigen Ausschreibungen: An 5 Schulen zeigte niemand Interesse. Die möglichen Gründe dafür benennt Walter King, er gewährt „Einblicke in das abgründige Herz eines Lehrers“: launig, total subjektiv und total ehrlich.

Volksschule – Rettung in Sicht?

Über 2.500 LehrerInnen unterstützten das Anliegen der Initiative „VS in den Fokus rücken“, das mediale Echo war äußerst erfreulich. Auch die Politik kommt an den Anliegen der VS-LehrerInnen nicht mehr vorbei. Gerhard Unterkofler berichtet in seinem Beitrag von der Übergabe der Unterschriftenlisten an Landesrätin Bernadette Mennel. Bernd Dragosits war Gast im Unterausschuss des Nationalrates in Wien.

Dienstrecht – Nichts Neues aus dem Osten?

Seit über einem Jahr ziehen sich die Verhandlungen über ein sogenanntes Dienstrecht NEU. Wenige Details drangen nach außen, und wenn, war das Kopfschütteln unter LehrerInnen groß. Thomas Bulant, Mitglied des Verhandlungsteams, fordert ein „Ende der Zweiklassengesellschaft unter LehrerInnen“ und präsentiert die Vorstellungen der Fraktion Sozialistischer Gewerkschafter.

Interviews

Die Vorschläge für die neue PädagogInnenbildung liegen auf dem Tisch. Grund genug für Gerhard Unterkofler, den Leiter der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, Dr. Ivo Brunner, mit zahlreichen Fragen zu konfrontieren.

Die „Schulnotizen“ lassen auch in dieser Ausgabe wieder eine ehemalige Leiterin zu Wort kommen. Armin Roßbacher führte mit der mittlerweile pensionierten Direktorin der VS Dornbirn-Haselstauden, Barbara Platzgummer, ein Gespräch.

Die Schulnotizen sind ...

Ja, wie sind sie eigentlich, die „Schulnotizen“? Wir sind natürlich interessiert an positiven Rückmeldungen, nehmen Kritik sehr ernst und freuen uns auf möglichst viele Reaktionen – ein Dank im Voraus an alle, die uns etwas sagen/schreiben wollen.

Die Redaktion

- 3 Garys Nadelstiche**
- 4 Interview mit Barbara Platzgummer**
- 6 Rettet die Volksschule!**
- 7 Spezialdebatte Volksschule**
- 8 SQA - SchulQualitätAllgemeinbildung**
- 10 (Nicht nur) Erfreuliches**
- 11 Altersteilzeit**
- 12 Interview mit Ivo Brunner**
- 14 Glosse von Walter King**
- 16 Sie fragen - wir antworten**
- 17 Thomas Bulant: Neues Dienstrecht**
- 18 Gastkommentar:
LAbg. Gabi Sprickler-Falschlunger**
- 19 SLV-Linien**

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Sozialistischer Lehrerverein Vorarlberg,
Vorsitzender: Willi Schneider,
Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz

Verantwortliche Redakteure:

Armin Roßbacher, Gerhard Unterkofler

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Thomas Bulant, Bernd Dragosits, Walter King,
Willi Schneider, Gabi Sprickler-Falschlunger,
Martin Türtscher,

Layout: Franz Bickel

Druck und Herstellung:

Druckerei Wenin, Dornbirn

Die Schulnotizen sind ein Diskussionsorgan. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht vollinhaltlich der Blattlinie bzw. der Meinung der Freien LehrerInnen entsprechen.

E-Mail: schulnotizen@hotmail.com

Homepage: www.freielehrer.at

Facebook: Freie LehrerInnen



Garys Nadelstiche

Gerhard Unterkofler (unterkofler.gerhard@aon.at)

FERIENZEITEN

Kürzlich titelte die Krone Online, dass LehrerInnen zwischen Februar und Juni 26 Ferientage hätten. Da scheinen wieder einmal ganz besondere Vifzacks am Redigieren gewesen zu sein. Ein Blick auf den Kalender und ein wenig einfachste Mathematik zeigen, dass hier der Redakteur Birnen und Äpfel zusammengerechnet hat, um damit die Lehrpersonen wieder einmal als Faulenzer diffamieren zu können.

Wie kommt man überhaupt auf solche Zahlen? Ganz einfach: Da werden plötzlich auch Samstage und Sonntage zu den Ferientagen gezählt. Ohne diese Tage – da arbeiten ja auch „normale“ ArbeitnehmerInnen nicht – haben LehrerInnen in Vorarlberg zwischen Februar und Juni exakt 14 Tage zusätzlich unterrichtsfrei.

„Ein halbes Jahr nicht arbeiten.“

Aber auch der österreichische Bildungspapst Andreas Salcher meinte im Fernsehen, dass die LehrerInnen ein halbes Jahr lang

nicht unterrichten würden. Zwischen den Zeilen will er damit kundtun, dass die Lehrpersonen ein halbes Jahr Urlaub hätten. Auch hier sind wieder Samstage und Sonntage sowie gesetzliche Feiertage miteingerechnet.

Das ist typisch Lehrer-Bashing.

MIT DER PUMPGUN IM KLASSENZIMMER

Jetzt kehrt endlich Sicherheit in Amerikas Schulen ein, denn immer mehr Staaten erlauben den LehrerInnen, Waffen im Unterricht zu tragen. Damit soll die Sicherheit für SchülerInnen und Lehrpersonen erhöht werden. Laut Waffenlobby hätte manch tödlich verlaufender Amoklauf an den Schulen verhindert werden können, wenn LehrerInnen den Revolvergürtel umgeschnallt gehabt hätten. Sicherheit geht halt

gerhardunterkofler.blogspot.com



in Amerika über alles. Und so ganz nebenbei hat der zeitgemäße amerikanische Pädagoge mit der Schusswaffe im Anschlag nun auch noch die Möglichkeit, seine Argumente gegenüber den Schützlingen besser herauszuarbeiten.

ZWEIKLASSEGESELLSCHAFT

Bei der PädagogInnenbildung NEU wird es in Zukunft nur noch eine Art von SekundarlehrerIn geben, die dann sowohl an der NMS, AHS-Unterstufe oder Oberstufe unterrichten kann. Endlich bestehen damit keine Unterschiede mehr in der Ausbildung der Lehrpersonen für die Sekundarstufe. Ein erster Schritt weg von der Zweiklassengesellschaft in unserem Schulsystem.



Doch es regt sich bereits Widerstand: Diese neue Ausbildung der PädagogInnen scheint besonders den AHS-Lehrergewerkschaftern sauer aufzustoßen. In ihrer Begutachtung fordern sie nämlich, dass weiterhin die verschiedenen Lehrämter beibehalten werden und damit die Unterschiede zwischen NMS- und AHS-LehrerInnen bestehen bleiben sollen. Fest steht: MittelschullehrerInnen unterrichten Kinder derselben Altersstufe nach dem gleichen Lehrplan wie AHS-LehrerInnen, aber nur Lehrpersonen in der NMS müssen sich mit KEL, EDL und offenem Unterricht auseinandersetzen und bekommen zudem, trotz höherer Unterrichtsverpflichtung, weniger bezahlt. Volks- und SonderschullehrerInnen erhalten, obwohl sie die höchste Unterrichtsverpflichtung haben, das geringste Gehalt. Damit muss endlich Schluss sein! Meine Forderung als Lehrergewerkschafter ist klar: Alle PädagogInnen müssen in Zukunft sowohl in der Ausbildung als auch im Dienst- und Besoldungsrecht gleichgestellt werden.

Interview mit Barbara Platzgummer

Barbara Platzgummer war 12 Jahre lang Leiterin an der VS Dornbirn-Haselstauden. Anlässlich ihrer Pensionierung führte Armin Roßbacher mit ihr folgendes Interview.

schulnotizen: Welche Bilanz ziehst du nach 12 Jahren LeiterInnentätigkeit?

Platzgummer: *Im Großen und Ganzen kann ich sagen: Ich habe es gern getan, es hat mich nie gereut. Aber ich habe als Lehrerin das Ausmaß der Arbeit unterschätzt. Ich habe nicht bedacht, an wie vielen Baustellen man als Leiterin tätig ist. Die administrative Arbeit ist immer mehr geworden. Man muss mittlerweile alles dokumentieren, alles evaluieren, zurückschicken. Auch die vielen kleinen Tätigkeiten habe ich nicht bedacht. Mitten im ärgsten Trubel steht ein Kindesvater da und braucht eine Bestätigung fürs Finanzamt, Lehr- und Lernmittel bestellen, Falsches zurückschicken, eine Mutter ruft an, ich muss ihrer Tochter ganz dringend etwas ausrichten etc. etc. Du bist das Mädchen für alles. Am Morgen schreibe ich öfter eine Liste der vielen Dinge, die ich erledigen sollte – am Nachmittag gegen 15 Uhr komme ich dann dazu, nachzuschauen, was ich eigentlich tun wollte.*

schulnotizen: Was bedeutet Baustelle?

Platzgummer: *Die Stadt Dornbirn möchte die Schule renovieren, ich sollte überall dabei sein, das bedeutete viele Sitzungen. Lehr- und Lernmittel bestellen, Abrechnungen für LehrerInnen machen, Supplierpläne schreiben, viele Telefongespräche führen, am Morgen 20 Mails beantworten etc. Dann kommen die pädagogischen Sachen, die machte ich am liebsten: Unterrichtsbesuche, Mitarbeitergespräche führen, Anliegen von LehrerInnen, wenn z. B. ein Problem mit einem Schüler auftaucht. Dafür habe ich mir immer viel Zeit genommen.*

Schülerbetreuung war und ist mir wichtig: Wir sind eine Schule, in der SchülerInnen ab dem nächsten Jahr bis 17 Uhr betreut werden. Das gehört zum Angebot der Schule, für mich bedeutete das eine Menge an Mehrarbeit.

Wie gesagt, viele Baustellen, dennoch habe ich es gern gemacht, obwohl ich nie mit der Arbeit fertig geworden bin. Am Ende des Tages habe ich den Eröffnungsbericht noch nicht gemacht, diese Abrechnung ist unvollständig. Eine administrative Hilfe wäre unbedingt notwendig – und sei es nur für einen Tag in der Woche.

schulnotizen: Haben sich für dich die Rahmenbedingungen im Laufe der Jahre verschlechtert?

Platzgummer: *Ja – weil sich auch die Kinder verändert haben. LehrerInnen brauchen ebenfalls oft Hilfe, sei es, dass wir Gespräche führen oder die Beratungslehrerin einschalten. Vor einigen Jahren mussten wir Förderkonzepte erstellen, das hat einiges gebracht, da gibt es viele Möglichkeiten. Da ist das Land großzügig, auch was das Genehmigen von Projekten betrifft. Wir hatten an unserer Schule jedes Jahr ein gemeinsames Thema. Ziel war, dass nicht jede Lehrerin Einzelkämpferin in ihrem Kabäuschen ist, sondern dass wir einander helfen, Teamteaching ausprobieren etc.*

schulnotizen: Wie hast du Führen/Leiten einer Schule aufgefasst? Wie definierst du deinen Führungsstil?

Platzgummer: *Ich wollte die Dinge initiieren und geschehen lassen. Es war mir immer ein Anliegen, so viel wie möglich zu ermöglichen. Das bedeutet auch Motivation für die LehrerInnen, anstatt am Anfang meine Bedenken vorzubringen. Oft war ich eine Art Lokomotive, mit der Zeit ist vieles von allein geschehen. Ich habe auch gelernt, mehr und mehr zu delegieren.*



schulnotizen: Was ist, wenn es nicht so läuft, wenn LehrerInnen andere Vorstellungen haben? Wie hast du dann reagiert?

Platzgummer: Natürlich auch mit Frust. Dann bin ich einige Schritte zurück und habe überlegt – war ich vielleicht zu schnell? Ich habe auch gelernt, mich an einige Engagierte zu wenden, die haben dann andere mitgerissen, viel eher als wenn ich gesagt hätte, du musst jetzt das und das tun.

Bei Einführung von Neuerungen habe ich manchmal Widerstand bemerkt und habe dann den KollegInnen gesagt: Wir probieren das mal eine gewisse Zeit, z. B. bis Schulschluss. Wenn es nicht funktioniert, lassen wir es wieder. Sehr erfreulich: Wir haben nie zurück müssen. Bei manchen Dingen hätte ich gern mehr erreicht, aber ich habe auch gelernt, die Geschwindigkeit zu drosseln. Als Leiterin musst du auch ein gewisses Fingerspitzengefühl entwickeln. Lieber bin ich etwas zurückgekrebt, als unbedingt meinen Willen durchzusetzen. Was ich damit erreicht habe, da bin ich überzeugt, ist ein gutes Klima an der Schule. Darauf habe ich immer geachtet, das sogenannte Binden und Lösen bei Konflikten ist wichtig. Ich spürte, die LehrerInnen mögen sich untereinander und sie mögen auch mich.

schulnotizen: Das Dienstrecht sieht auch die Möglichkeit der Weisung vor. Hast du davon Gebrauch gemacht?

Platzgummer: Das habe ich eigentlich nie gemacht. In zwei Fällen war ich so sauer, dass ich mit den betreffenden LehrerInnen immer wieder Gespräche geführt habe. Beide haben sich dann versetzen lassen.

schulnotizen: Stichwort Personalentwicklung. Hast du eingegriffen, wenn du gemerkt hast, dass LehrerInnen

Schwierigkeiten in ihrem Beruf hatten?

Platzgummer: Wenn Elternbeschwerden kamen, reagierte ich sofort. Ich setzte mich mit den Betroffenen an einen Tisch und dann redeten wir. Aber wenn ich nur das Gefühl hatte, da läuft es nicht so optimal, dann führte ich vielleicht ein Mitarbeitergespräch. Wir sehen uns als soziale Schule, dazu gehört ein sorgsamer Umgang miteinander, dass Kinder nicht beschämt werden, auch wenn sie uns manchmal auf die Nerven gehen.

schulnotizen: Haben die Belastungen für LehrerInnen zugenommen?

Platzgummer: Ja, und das war auch der Grund, dass ich ab und zu zurückgekrebt bin. Wir haben an unserer Schule bis zur 3. Klasse die alternative Beurteilung, und da sind die LehrerInnen enorm gefordert mit Portfoliogesprächen etc. Kinder sind generell nicht schwieriger geworden, aber die Unterschiede haben stark zugenommen. Noch mehr Individualisierung wäre wichtig, aber wie willst du das mit 22, 23 Erstklässlern schaffen, von denen manche schon lesen und schreiben, manche aber nicht mal den Stift halten können? Ich finde, dass LehrerInnen ziemlich gefordert sind.

schulnotizen: Welche Pläne hast du für die Zukunft?

Platzgummer: Ganz sicher nicht wieder an die Schule zurück! Obwohl: Ganz ausschließen kann ich nicht, dass ich vielleicht als Leseoma tätig werde, aber ich möchte nichts tun, was mir große Verpflichtungen einbringt. Ich werde dieses Jahr noch zweimal Oma, dann habe ich vier Enkel – darauf freue ich mich!

schulnotizen: Herzlichen Dank für das Gespräch!



www.freielehrer.at
DIE Homepage für Vorarlberger LehrerInnen

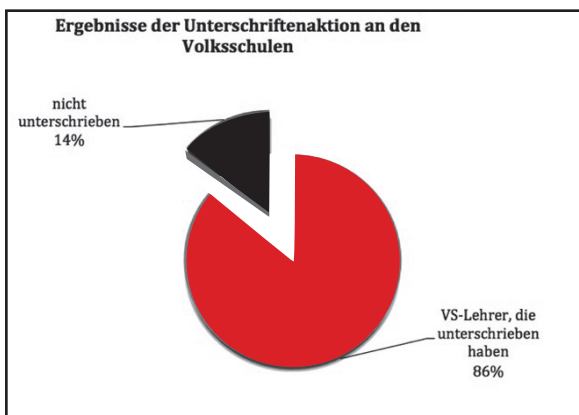


„Rettet die Volksschule!“

Mehr als 2500 PflichtschullehrerInnen haben unterschrieben.

Gerhard Unterkofler (unterkofler.gerhard@aon.at)

Besonders erfreulich ist, dass über **1500 VolksschullehrerInnen** das Forderungspaket unterstützt haben, das sind **86 Prozent**. Spitzenreiter ist dabei der Bezirk Dornbirn, wo gar 90 Prozent unterschrieben haben. Damit haben die VS-LehrerInnen gezeigt, dass sie mit der jetzigen Situation völlig unzufrieden sind. Die Volksschule ist de facto eine Gesamtschule, allerdings ohne die dafür notwendigen Ressourcen.



Bei der Übergabe der Unterschriftenlisten an Schullandesrätin Bernadette Mennel zeigte sie zwar Verständnis für die Anliegen der Volksschule, wies aber gleichzeitig darauf hin, dass das Land den Bund nicht aus seiner Verantwortung entlassen dürfe.



Die Lehrervertreter haben klar gemacht, dass die VS-LehrerInnen nicht nur schöne Worte hören, sondern auch Taten sehen wollen. Um schnelle Verbes-

serungen machen zu können, bedarf es Lösungen, die zwischenzeitlich vom Land finanziert werden müssen. In einem Telefongespräch haben sowohl Paul Kimberger (Chef der österreichischen Pflichtschullehrergewerkschaft) als auch sein Stellvertreter Dr. Thomas Bulant ihre Unterstützung zugesagt. Auch Finanzministerin Maria Fekter und Unterrichtsministerin Claudia Schmied haben in einem Brief geantwortet. (Beide Briefe können auf meinem Blog nachgelesen werden: <http://gerhardunterkofler.blogspot.co.at>)

AUSSICHTEN

Klar ist, dass wir nun einen langen Atem haben müssen, die Forderungen werden nicht von heute auf morgen 1:1 umgesetzt werden. Dass das Land Vorarlberg nicht alle Forderungen verwirklichen kann, war auch von Anfang an klar. Deshalb sind wir froh, dass sich nun im übrigen Österreich der Widerstand regt. So soll es demnächst eine bundesweite Unterschriftenaktion geben. Die Volksschule wird uns also noch lange Zeit beschäftigen. Sollte es in Vorarlberg allerdings zu keiner Einigung kommen, werden wir auch weitere Schritte überlegen müssen.

Ich möchte mich bei allen LehrerInnen für ihre Unterschriften bedanken. Ein Dankeschön ebenfalls den Mitgliedern des Personenkomitees, die durch ihren telefonischen Einsatz diese große Unterschriftenzahl erst möglich gemacht haben.

Infos im Internet

- Detaillierte Infos über die Unterschriftenaktion, Ergebnisse und Medienberichte und die zwei Briefe von Fekter und Schmied gibt es auf <http://gerhardunterkofler.blogspot.co.at>
- Das Protokoll zur Spezialdebatte Volksschule im Unterausschuss des Unterrichtsausschusses kann auf folgender Homepage als PDF-Datei heruntergeladen werden: www.freielehrer.at



Spezialdebatte Volksschule

Persönliche Impressionen

Bernd Dragosits (direktion@vswob.snv.at)
Direktor der Volksschule Wolfurt-Bütze

Nationalrat Harald Walser (Die Grünen) lud mich als Experten in den parlamentarischen Ausschuss ein. Er hat unsere Aktion „Rettet die Volksschulen – VS in den Fokus“ mit großem Interesse verfolgt und wollte diese erfolgreiche Vorarlberger Initiative bundesweit bekannt machen. Seiner Initiative und seinem Antrag haben wir es zu verdanken, dass sich dieser Unterausschuss ausschließlich mit unseren Anliegen beschäftigt.

Kollegin Christa Rauch-Lissy (VS Gisingen-Oberau) wurde von NR Elmar Mayer (SPÖ) als Expertin eingeladen, sodass 2 Vorarlberger VertreterInnen zu diesem wichtigen Thema geladen waren.

Ministerin Schmied ließ es sich in Anbetracht der Dringlichkeit des Themas nicht nehmen, an der Sitzung teilzunehmen. In ihrem Eingangsstatement verlieh sie der Wichtigkeit des Themas Ausdruck. Die Diskussion verlief konstruktiv und sehr gut. Es war spürbar, dass die Anliegen der Volksschule gesehen und ernst genommen werden.

Volksschulen – VS in den Fokus“ auf und haben die Absicht, Elternunterschriften zu sammeln. Dies soll unter anderem in Form von Standaktionen in allen Gemeinden des Landes stattfinden.

Wer hätte vor 4 Monaten gedacht, dass unsere Aktion so viel in Bewegung setzt? Ich freue mich sehr darüber und werde mich gerne zusammen mit Gerhard Unterkofler weiter für unsere Anliegen einsetzen!

WIE GEHT ES WEITER?

1. Arbeitsgruppe „Stärkung der Volksschule“ (vom Land einberufen)

Nun geht es darum, den Schwung der letzten Monate mitzunehmen und spürbare Ergebnisse einzufordern. Auf Landesebene sind Gerda Morre, Christoph Jagg, Gerhard Unterkofler und ich in einer Arbeitsgruppe gemeinsam mit LSI Karin Engstler, LSI Günther Gorbach, dem Leiter der Schulabteilung Dr. Meusbürger und seinem Mitarbeiter Johannes Flatz dabei, zusätzliche Stundenkontingente (bereits für das kommende Schuljahr!) auszuarbeiten. Das Arbeitsklima ist sehr gut und konstruktiv – der Wille zur Verbesserung der Situation (für Kinder und Lehrpersonen) ist bei allen Akteuren spürbar.

2. Eltern miteinbeziehen (Landeselternverband/Landesfamilienverband)

Auf der Elternebene fand am 22.5.13 eine Pressekonferenz statt. Der Landeselternverband und der Landesfamilienverband riefen gemeinsam mit mir zur Unterstützung des Projektes „Rettet die

Vorarlbergs größte Apple-Auswahl

JETZT 3 x in Vorarlberg!





Filiale Dornbirn, Messepark

Öffnungszeiten:
Mo–Do 9–19:30 Uhr
Fr 9–21 Uhr
Sa 8:30–18 Uhr
Tel: 05572/890032



Filiale Birs, Zimbapark

Öffnungszeiten:
Mo–Do 9–19:30 Uhr
Fr 9–21 Uhr
Sa 8:30–18 Uhr
Tel: 05552/30046



Filiale Götzis, Bahnhofstraße 2

Öffnungszeiten:
Mo–Fr 9–12 Uhr und 14–18 Uhr
Sa 9–12 Uhr
Tel: 05523/57777



Fragen Sie nach unseren speziellen Konditionen für Lehrer, Schüler und Studenten!

www.eposcomputer.at



SQA - Teil 2

Entwicklungen sind gestaltbar

Martin Türtscher, Beratungslehrer (martin.tuertscher@lscar1.snv.at)

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Menschen zusammen, um Bäume zu fällen und Aufgaben zu verteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem endlosen, weiten Meer.“ (Antoine de Saint-Exupéry)

Wenn von Schulentwicklung die Rede ist, hängt unser Denken (und wohl auch unser Tun) allzu oft bei Brettern und Nägeln fest, doch es bleibt eine „Sehnsucht“. Wonach eigentlich? Um im Bild zu bleiben: SQA will Nägel mit Köpfen machen. Es ist ein Ablauf, ein Fahrplan. Doch welche tragenden Gedanken stehen eigentlich hinter jeder Schulentwicklung?

Im Folgenden werde ich versuchen, Schulentwicklung als Teil eines größeren Ganzen in den Blick zu nehmen:

Schule hat Einfluss auf die Lebensqualität und die Lebenszufriedenheit der Menschen.

als einen Beitrag zur Lebensqualität in Dorf und Region. Denn die Schule hat Einfluss auf die Lebensqualität und die Lebenszufriedenheit der Menschen.

BEGINNEN WIR MIT EINER BEOBACHTUNG

Durchaus vergleichbare Schulen verzeichnen mitunter völlig unterschiedliche Entwicklungen: Wir Lehrpersonen horchen auf, wenn wir das Wort Finnland hören. Es ist zu einem Reizwort geworden, weil Finnland oft wie ein Vorwurf klingt (und weil es genug Leute gibt, die dieses Wort auch so meinen). Finnland soll also jenes Land sein, wo die Schulen besser sind als bei uns? Wenn PISA es sagt, dann muss es wohl stimmen.

Ich denke nicht daran, das finnische Bildungssystem zur Nachahmung zu empfehlen. Ich schlage vor, dass wir uns zunächst drei Beispiele aus ganz anderen Bereichen ansehen:

BEISPIEL 1

In Griechenland (nächstes Reizwort) gibt es doppelt so viele Ärzte pro Kopf der Bevölkerung wie in Dänemark. Trotzdem sind die Dänen mit ihrem Gesundheitssystem zufriedener, sie leben länger und sind dabei auch noch gesünder. Wie ist das möglich?

BEISPIEL 2

In Dänemark werden 36 Prozent aller täglichen Fahrten mit dem Fahrrad zurückgelegt.

Im Rheintal sind es dagegen nur 20 Prozent, obwohl es dort genauso flach ist wie in Dänemark. Warum ist das so?

BEISPIEL 3

Wenn wir mit dem Zug durchs Land fahren und aus dem Fenster schauen, bemerken wir sehr bald, dass wir uns hier in Vorarlberg und nicht in einem anderen Bundesland befinden, ganz ohne geografische Kenntnisse: prägnante, funktionelle Holzbauten und qualitätvolle Architektur in einer einzigartigen Dichte. Architektur, deren Ruf ein Weltruf geworden ist. Wie war so eine Entwicklung möglich? Was war entscheidend?

Hohes handwerkliches Können, gepaart mit guter Ausbildung, Weltoffenheit, Innovationsbereitschaft, Zusammenhalt und eine gemeinsame Identität als Handwerker, Architekten und Raumplaner. Auf der anderen Seite ein gestiegenes ökologisches Bewusstsein der Konsumenten, Traditionsbewusstsein und ökonomische Überlegungen.

Was hat das mit Schule zu tun? Handwerkliches Können? Gute Ausbildung? Weltoffenheit? Lust am Neuen? Zusammenhalt? Identität? Ökologisches Bewusstsein? Ökonomie?

Traditionsbewusstsein? Gesundheitsbewusstsein? Mobilität?

Jede dieser Qualitäten hat mit Schule zu tun, damit, was wir mit den Kindern gemacht und was diese sich zu eigen gemacht haben. Schule arbeitet an Qualitäten!

So wie jedes Unternehmen die Qualität seiner Produkte ständig verbessern muss, sind auch öffentliche Einrichtungen gefordert, ihre Systeme und Leistungen anzupassen: sowohl an die Bedürfnisse der Abnehmer als auch an die Möglichkeiten der Beschäftigten.

Auf die Schule umgelegt heißt das in Kurzform: Eine in-

telligente Ausgestaltung der Schule ist gegeben, wenn die Bevölkerung mit deren Leistungen zufrieden ist und wenn die Schule diese Dienstleistung mit den ihr eigenen Menschen und Mitteln auf Dauer erbringen kann.

Top-Schulen sind persönlich, sozial und regional entscheidende Lebensräume. Sie sind Brennpunkte beim Erkennen und Entwickeln von „Humankapital“ oder besser: von menschlichem Potential, im Ermöglichen von Lebensqualität und Lebenszufriedenheit.

Schule als eine Schlüsseleinrichtung, die zur Schaffung von Lebensqualität beiträgt. Was für ein Bild zur Orientierung! „Sie sind Lehrer/in?“ „Wenn Sie so wollen, ja: Ich helfe den Kindern dabei, dass sie bei uns und im Dorf und sonstwo ein gutes Leben führen können.“

Erfolgreiche Regionen werden daran gemessen, welche Lebensqualität den Menschen dort ermöglicht wird. Lebensqualität, das ist materieller und sozialer Wohlstand. Womit sich der Kreis zu meiner Eingangsthese schließt: Die Schule hat Einfluss auf die Lebensqualität und die Lebenszufriedenheit der Menschen.

Gibt es Rezepte, einen Lebensraum attraktiv zu erhalten? Es gibt jedenfalls Erfolgsfaktoren: gemeinnützige Wohnungen, familienfreundliche Einrichtungen, hervorragende Bildungseinrichtungen, innovative Berufe, eine exzellente Berufsausbildung, gute Verdienstmöglichkeiten, höchste handwerkliche Qualität, bürgerschaftliches Engagement in Vereinen, Initiativen und Nachbarschaften (Land: 34% aktiv, Stadt: 14 %), partizipative Modelle von Demokratie, eine Kultur der Beteiligung und Einmischung, des Engagements und der Solidarität.

Die Wirkung von Schule ist immer sozialraumorientiert, gemeinwesenorientiert, das bedeutet, dass die Kraft, die Auswirkungen, die Ergebnisse, die von ihr ausgehen, immer auch einen positiven Nutzen für alle im Dorf lebenden Menschen haben.

Schulen sind selbst Motoren der gesellschaftlichen Entwicklung.

Schulen sind selbst Motoren der gesellschaftlichen Entwicklung, nicht nur umgekehrt: Sie verkörpern und entfalten Lebensqualität. Umgekehrt sagt auch die Gesellschaft

den Schulen, wohin sie sich entwickeln sollen, um die Entwicklung der Gesellschaft steuern zu können. Doch Vorsicht: Wenn Schulen kein eigenes Konzept von Qualität entwickelt haben, so treiben sie dahin

wie ein Boot auf dem weiten Ozean. Denken wir nur an die zahlreichen Versuche, Schule als Problemlöser für alles und jedes zu instrumentalisieren!

Dieses Konzept von Schulentwicklung setzt an bei der Verantwortung und den Möglichkeiten der Schule in ihrem regionalen sozialen Kontext. Schulautonomie (schon wieder so ein Reizwort) heißt nicht, dass Schulen jeder Mode nachlaufen sollen, um eine Änderung nach der anderen einzuführen. Schulautonomie gibt jeder Schule die Möglichkeit und die Verantwortung für einen eigenen Weg, jenen Menschen zu dienen und gerecht zu werden, die sie besuchen und die mit dieser Ausstattung in ihrem Umfeld bestehen wollen. Schule als ein Ort, der Bezug nimmt auf den Lebenskontext der Schüler/innen, ein Ort der Zugehörigkeit, an dem Potentiale erkannt, anerkannt und geformt, gebildet werden.

Der Schule kommt hier eine Schlüsselrolle zu. Neben der Familie und dem Kindergarten ist sie der entscheidende Ort für die Entfaltung jener Potentiale, die unsere Lebensqualität bestimmen werden. Wer diese Potentiale sieht und pflegt, der punktet.

Und was ist mit den Lehrpersonen? Wird ihnen damit nicht eine übergroße Verantwortung aufgebürdet? Mag sein. Lehrer/in zu sein ist nun einmal eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe. Wer diesen Beruf gewählt hat, hat auch dazu ja gesagt. Dieses persönliche Ja ist eine Voraussetzung für die persönliche Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Dazu kommen Rahmenbedingungen: Bezahlung, Kollegium, Schulleitung, Gebäude. Und es gehören innere Qualitäten dazu: Der Umgang miteinander, das gemeinsame Tun, die gegenseitige Unterstützung. Ein Teil der Arbeitsplatzqualität findet ihren Ausdruck auch darin, dass wir mitentscheiden und mitgestalten können - und genau das bietet SQA den Schulen an.

SQA ist ein Instrument zur zielgerichteten Verbesserung der Schulqualität. Wenn wir SQA primär als eine neue Verpflichtung und somit als Belastung für Schulen verstehen und dann abscannen, wie dieser Kelch möglichst schnell und mühelos an uns vorübergehen könnte, so wird zweierlei geschehen: Es wird mühsam und der Kelch wird trotzdem nicht an uns vorübergehen.

Mein Vorschlag: Betrachten wir Schulentwicklung als Chance für uns selbst und nehmen wir die Initiatoren von SQA beim Wort: Es geht um wohlbegründete Ziele, um einen konkreten Plan über 3 Jahre, um Informationen an die Außenwelt und um eine offene Diskussion der Ergebnisse. Qualität, die sich an der Verbindlichkeit eigener Ziele misst.



Stillstand oder gar Verschlechterung

Armin Roßbacher (armin.rossbacher@gmx.at)

Verschlechterung bei der Korridor pension, der Dauerbrenner LehrerInnenmangel, Stillstand bei den Verhandlungen bezüglich Volksschule und LeiterInnen – viel Erfreuliches habe ich derzeit nicht zu berichten.

LEHRERINNENMANGEL WIRD SICH VERSCHÄRFEN

Seit die Eckpunkte der PädagogInnenbildung NEU bekannt sind, dämmert den Verantwortlichen auch, was das bedeutet: Durch die Verlängerung der Ausbildung sind 1 – 2 Jahre praktisch keine Eintritte in den Schuldienst zu erwarten! Nicht auszudenken, was dieses Horrorszenario für die Vorarlberger Schullandschaft bedeutet.

Und wie reagiert der Dienstgeber?

Erraten – er gibt den Druck an die LehrerInnen weiter! Als erste Maßnahme wurde angedacht, dass die Jahrgänge 1956 und jünger das Sabbatical vor Pensionsantritt nicht mehr in Anspruch nehmen können.

Keine Frage, es wird schwierig werden, diese Herausforderung irgendwie zu meistern. Dass sich die Beamten der Schulabteilung was überlegen müssen, stellt auch niemand in Abrede. Aber müssen deswegen schon wieder die ohnehin bis zum Äußersten geforderten KollegInnen die ganze Last alleine tragen? Warum ist es z. B. nicht möglich, dass sich die zuständige Landesrätin nach Kärnten und in die Steiermark aufmacht, um höchstpersönlich InteressentInnen für den Vorarlberger Schuldienst zu gewinnen? Das würde dem Anliegen ein völlig anderes Gewicht geben und auch die Botschaft wäre klar: Die Politik erklärt dieses Problem zur Chefsache und handelt.

IMMER WIEDER TRIFFT ES DIE FRAUEN

Die Verschärfung der Voraussetzungen für die Korridor pension (mindestens 40 anrechenbare Jahre) wirkt sich vor allem für pragmatisierte LehrerInnen gravierend aus.

Was für die meisten Männer kein allzu großes Problem darstellt, da sie fast durchwegs über eine

durchgehende Berufskarriere verfügen, ist für viele LehrerInnen nicht möglich. Nahmen doch viele von ihnen mehr als die gesetzlich vorgesehenen Kindererziehungszeiten in Anspruch und blieben zu Hause. Das geschah allerdings nicht immer freiwillig – die Möglichkeiten der Kleinkindbetreuung waren bis vor wenigen Jahren praktisch nicht vorhanden. Wer da nicht das Glück hatte, von einer Mutter, Schwiegermutter bzw. Oma unterstützt zu werden, dem blieb gar nichts anderes übrig, als dem immer wieder gepredigten Ideal der konservativen Familie (Vater arbeitet, Mutter kümmert sich um die Kleinen) zu entsprechen – nicht selten auch ohne Partner.

Die Standesvertretung ist gefordert: Eine Nachbesserung des § 13c LDG mit dem Ziel einer umfassenderen Anrechnung von Kindererziehungszeiten muss ermöglicht werden.

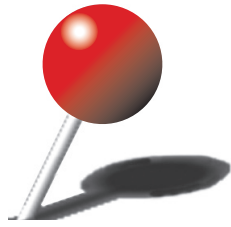
DIE ZEIT LÄUFT – FÜR ODER GEGEN UNS LEHRERINNEN?

Ca. 2.500 LehrerInnen unterstützten die Initiative „Volksschule in den Fokus“, großes Medienecho begleitete diese überparteiliche Basisaktion, sogar ein Unterausschuss des Nationalrates nahm sich des Themas an. Beinahe zeitgleich meldeten sich die LeiterInnen zu Wort. Mehr als die Hälfte von ihnen zeigten sich am 12. März diesen Jahres solidarisch mit den Forderungen der „LeiterInneninitiative“.

Für beide Bewegungen wurden Arbeitsgruppen gegründet. Es schaute so aus, als würden sich die Dinge positiv entwickeln. Doch seit einiger Zeit scheint etwas Sand im Getriebe zu sein, Arbeitsgruppentreffen wurden abgesagt, neue Termine gibt es (zumindest vorläufig) keine.

Als Personalvertreter mache ich mir so meine Gedanken: Wird die Zeit benötigt, um sorgfältig gute Ergebnisse vorzubereiten? Dann besteht kein Anlass zur Sorge, im Gegenteil, es heißt ja nicht umsonst: Gut Ding braucht Weile! Oder braucht es die Zeit, um über die Zeit zu kommen? In diesem Fall müssten wir uns allerdings Gedanken machen, was das für uns LehrerInnen bedeutet.

Es wäre gut, wenn sich die Politik bei beiden Initiativen nicht allzu lange Zeit lassen würde.



„ALTERSTEILZEIT“

FREIWILLIGE HÖHERVERSICHERUNG

GehaltsG § 116/d (3)

Pragmatisierte Lehrpersonen

mit verminderter Lehrverpflichtung können freiwillig ihren vollen Pensionsbeitrag entrichten. Dadurch werden negative Auswirkungen auf die Pension vermieden: Diese Zeiten zählen in pensionsrechtlicher Hinsicht wie Zeiten der Vollbeschäftigung.



Ein bestimmtes Mindestalter ist nicht erforderlich. Bei der Bemessung des Pensionsbeitrages wird der volle Monatsbezug (die volle Sonderzahlung) zugrunde gelegt.



Die Maßnahme muss von der Lehrerin/dem Lehrer beantragt werden (formloses Schreiben genügt) und wird jeweils für ein ganzes Schuljahr wirksam.



Besonders interessant kann dies für KollegInnen sein, die vor ihrem geplanten Pensionsantritt ein Sabbatical in Anspruch nehmen möchten.



Detaillierte Informationen (Ausmaß der zu leistenden Beiträge bzw. Auswirkungen auf die Pensionshöhe) geben die **Mitarbeiter der Schulabteilung**.

Die freiwillige Höherversicherung (sog. „Altersteilzeit“) ist für VertragslehrerInnen und LehrerInnen, die nach dem 31.12.2004 in das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis aufgenommen wurden und für SchulleiterInnen (Ausnahme: Sabbatical) **nicht möglich**.

Für weitere Informationen:

Armin Roßbacher: 0664 62 55 819 / armin.rossbacher@vorarlberg.at

Gerhard Unterkofler: 0664 73 71 97 92 / unterkofler.gerhard@aon.at



Interview mit Rektor Ivo Brunner

Gerhard Unterkofler und Armin Roßbacher führten das Gespräch mit Mag. Dr. Ivo Brunner, dem Rektor der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg.

schulnotizen: Beginnen wir mit dem momentan aktuellen Thema, nämlich der PädagogInnenbildung NEU. Sind Sie zufrieden mit der Vorlage der Regierung?

Brunner: Meine Zufriedenheit bezieht sich auf die in den Gesetzesentwürfen geglückten Reformansätze, die u.a. die Gleichwertigkeit der Ausbildung aller LehrerInnen garantieren, die pädagogischen Berufe als eigenständige Profession darstellen, das 4-Säulenmodell (Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Pädagogik, Schulpraxis) um die ermöglichte Verbindung von lebenslangem Lernen durch Fort- und Weiterbildung erweitern, die Durchlässigkeit für alle PädagogInnen in qualifizierte Weiterbildungen bis zum PhD ermöglichen und eine Qualitätsverbesserung der Ausbildung der Grundschul- und SekundarstufenlehrerInnen zur Folge haben.

schulnotizen: Wie weit ist die Zusammenarbeit PH Vorarlberg und Uni Innsbruck bereits gediehen?

Brunner: Die Pädagogische Hochschule Vorarlberg kann auf eine seit ihrer Gründung bestehende Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck verweisen. Sowohl in personeller Hinsicht als auch im curricularen und forschenden Bereich gibt es ein enges Zusammenwirken. Professoren der Universität Innsbruck sind Mitglieder in unseren Gremien (Hochschulrat, Forschungsbeirat etc.), die Mitglieder der Rektorats der PH Vorarlberg sind in der Berufungskommission der Universität Innsbruck. Die Einrichtung einer Brückenprofessur im Bereich der Elementar- und Frühpädagogik, gemeinsame Hochschullehrgänge sowie die Gründung des Bildungsverbundes WEST sind weitere Beispiele enger Kooperation mit der Uni Innsbruck.

schulnotizen: Kann die PH Vorarlberg sowohl die Ausbildung der Primar- als auch der SekundarlehrerInnen übernehmen?

Brunner: Ja, wobei das Curriculum für die Ausbildung der SekundarlehrerInnen in Zusammenarbeit mit der Universität erstellt werden wird.

schulnotizen: Konkretes Beispiel: Ein Student lässt sich an der PH Vorarlberg zum Sekundarlehrer für Geschichte ausbilden (Bachelor und Master). An welchen Schulen darf dieser Student dann unterrichten.

Brunner: Ausgebildete Sekundarlehrer werden die SchülerInnen in der gesamten Sekundarstufe unterrichten können. PädagogInnenbildung NEU bezieht sich primär auf Altersstufen und nicht auf Schularten.

schulnotizen: Das heißt, es gibt keinen Unterschied, ob sich jemand an der Uni Innsbruck oder an der PH Vorarlberg zum Sekundarlehrer ausbilden lässt?

Brunner: So wie die Gespräche im Bildungsverbund WEST mit der Universität Innsbruck begonnen haben, werden wir ein gemeinsames Curriculum erstellen. An welcher Institution dann bestimmte Studienteile angeboten werden, wird in den weiteren Verhandlungen zu bestimmen sein – das richtet sich nach den besonderen Kompetenzen und geeigneten infrastrukturellen Voraussetzungen, die beide Institutionen bieten können.

schulnotizen: Große Kritik an der PädagogInnenbildung NEU gibt es besonders deshalb, weil die ElementarpädagogInnen weiterhin keinen Master machen müssen. Wie sehen Sie das?

Brunner: Die neuen Möglichkeiten der Schwerpunktsetzung im Bereich der Früh- und Elementarpädagogik sind aus Sicht der PH Vorarlberg zu begrüßen. Die Tertiärisierung der gesamten Kindergartenausbildung hat noch keinen politischen Konsens gefunden.

schulnotizen: Ab Herbst wird an der PH Vorarlberg wieder die Ausbildung zum Sonderpädagogen angeboten. Wie schaut die Ausbildung zum Sonderpädagogen in der PädagogInnenbildung NEU aus?

Brunner: Es ist unsere Aufgabe, im momentanen Bildungssystem noch die Ausbildung zum/r Sonderpädagogen/in anzubieten. Die key persons der Sonderpädagogik in Österreich haben sich nun aber für eine inklusionsorientierte PädagogInnenbildung ausgesprochen. Dieses mehr in die Fläche gehende Angebot für Primar- und SekundarlehrerInnen eröffnet die Chance einer inklusionsorientierten PädagogInnenbildung im Sinne der „UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities“, Art. 24. Auch die Aufnahme von Studierenden wird sich nach dem inklusionsorientierten Ansatz richten.

schulnotizen: Der jetzigen Ausbildung wird immer wieder vorgeworfen zu wenig für die Praxis vorzubereiten!

Brunner: Ganz klare Antwort: Wir müssen noch etwas können, etwas wissen. Fachwissenschaftliche Aspekte müssen geschärft werden. Die Ausrichtung auf die Pädagogik alleine ist zu wenig.

schulnotizen: Immer wieder hören wir die Meinung, die Situation an der PH sei ähnlich wie an der PÄDAK vor 20

Jahren. Es kommt Kritik an der Fachdidaktik, auch Kritik an mangelnder Vorbereitung für die Berufsanforderungen?

Brunner: Nun, ich höre gerne Kritik. Man muss sie aber quantifizieren. Tritt sie vereinzelt auf, so relativiert sie sich von selbst. Sollte diese Kritik flächendeckend auftreten (was ich nicht höre), müsste ich meinen Job schmeißen. Zum Thema Fachdidaktik: Tatsächlich ist sie bis heute ein Dilemma der österr. LehrerInnenbildung. Es fehlen Didaktiklehrstühle. Die Didaktik ist ganz sicher ein scharfes Thema in der qualitativen Weiterentwicklung. Ich höre auch andere Kritik, z. B. dass die PÄDAK vor 20 Jahren in keinster Weise mehr zu vergleichen ist mit der heutigen PH. Gleichzeitig weiß ich auch von Aussagen, wie „Ich kenne einen Professor, der die gleichen Folien wie vor 12 Jahren verwendet“. Wir sind aber bestrebt, dies zu verbessern, dazu gibt es ja auch die Evaluation.

schulnotizen: Die LehrerInnen fühlen sich nicht ausreichend ausgebildet für berufliche Herausforderungen, wie den Unterricht in heterogenen Klassen, Teamteaching, Differenzierung, Unterricht von Kindern mit migrantischem Hintergrund. Sind die AbsolventInnen der PH Vorarlberg wirklich vorbereitet auf das, was sie in der Praxis erwartet?

Brunner: Das wird sich in der neuen Lehrerausbildung ändern. Klar ist: Die Zeit von drei Jahren Ausbildung ist zu kurz. Es wurde etwas abgefangen durch WALK, aber wir brauchen eine längere Ausbildungszeit. Ich muss allerdings auch sagen, dass die JunglehrerInnen nicht alles am Anfang schon können müssen. Das ist ja in anderen Berufen ähnlich. Wir können nicht Weltmeister an die Schulen schicken, deshalb ist auch das Berufskontinuum besonders wichtig.

schulnotizen: Werden an der Praxisschule auch neue Methoden, wie Teamteaching, offener Unterricht angewendet?

Brunner: Teamteaching und auch Integration findet sich in der Praxisschule sehr wohl, allerdings nicht immer in der absolut wünschenswerten Ausprägung. Ich bin überzeugt, dass zu etwa 80 % diese Phänomene sichtbar sind.

schulnotizen: Groß diskutiert wird momentan die Ganztageschule. Die Praxisschule der PH-Linz ist eine Ganztageschule. Könnte hier die Praxisschule PH Vorarlberg nicht auch mit gutem Beispiel vorangehen?

Brunner: Wir haben diesbezüglich zuverlässige Umfragen gemacht – zurzeit scheint ein flächendeckendes Angebot von den Eltern nicht gewünscht zu sein.

schulnotizen: Im Umgang mit StudentInnen fehle es an der PH oft an Wertschätzung. Ist diese Kritik berechtigt?

Brunner: Wir sind froh über Rückmeldungen, reagieren sehr wohl auf Kritik und sind laufend bemüht, uns zu verbessern.

schulnotizen: Im Studienjahr 2012/23 hat es zum ersten

Mal eine berufsbegleitende Ausbildung gegeben. Wie sind die Rückmeldungen der StudentInnen?

Brunner: Das Interesse war sehr groß, so konnten wir eine Ausbildungsgruppe zum VS- und zum HS-Lehramt anbieten. Die Studenten zeigen sich fast übermotiviert, was zum Unterrichten sehr angenehm ist. Allerdings sind die Anforderungen sehr groß, immerhin üben die StudentInnen noch ihren Beruf aus. In der Schweiz ist bei dieser Form der Ausbildung vorgeschrieben, dass die Berufstätigkeit auf 50 % reduziert wird. Bezüglich Studienorganisation war diese berufsbegleitende Ausbildung eine beachtliche Herausforderung für die PH.

schulnotizen: Wie ist ihre Haltung zur Gemeinsamen Schule?

Brunner: Seit 32 Jahren verfolge ich die Auseinandersetzungen zu diesem Thema. Die Ideologie hat meinen Blick auf die pädagogische Wahrnehmung nicht verstellt. Es ist für mich manchmal eine zu große Schwarz-Weiß-Malerei – du bist in der Hälfte oder in der anderen. Ich möchte meine Meinung differenzieren.

Die Selektion mit 9 ½ Jahren ist für mich viel zu früh – weil es auch für zu viele SchülerInnen zu früh ist. Die eher mittelmäßigen PISA-Ergebnisse sind auch darum so, weil wir so früh aufteilen und damit vielen SchülerInnen nicht gerecht werden.

Auch für die Volksschule ist das jetzige System sehr belastend: Druck auf die LehrerInnen vor allem in den 4. Klassen. Da muss es in Zukunft ein System geben, das diesen Druck abfängt.

schulnotizen: Das heißt, Gymnasium Unterstufe abschaffen?

Brunner: Ich will nicht in die Situation kommen zu sagen Gymnasium weg oder nicht weg, mir ist völlig gleich, ob die Schule von 10 bis 14 so oder so heißt. Das ist für mich nicht die Frage. Ich möchte, dass neben der Beseitigung der erwähnten Ungerechtigkeiten die Chance auf eine allgemeinbildende Schule mit 10 Jahren noch da ist.

schulnotizen: Wie bewerten Sie die Arbeit von Frau BM Dr. Claudia Schmied in Bezug auf die PHs?

Brunner: Die Ministerin hat bisher jede Rektorenkonferenz besucht, was von einer großen Wertschätzung uns gegenüber spricht. Sie unterstützt uns in sachlicher, fachlicher und politischer Hinsicht – natürlich auch, weil sie dann Dienstgeber der AbsolventInnen ist.

schulnotizen: Eine Frage in eigener Sache. Besteht in Zukunft die Möglichkeit, dass sich Personalvertretung und Gewerkschaft einmal bei den StudentInnen präsentieren können, vor allem bei den zukünftigen AbsolventInnen?

Brunner: Kein Problem, das haben wir ja früher auch gemacht.

schulnotizen: Vielen Dank für das Gespräch.



Soll ich mich als Direktor bewerben?

Einblicke in das abgründige Herz eines Lehrers:
launig, total subjektiv und total ehrlich.

Walter King (kingwalter@aon.at)

Das ganze verlängerte Wochenende geht mir die Frage nicht aus dem Kopf, ob ich mich nicht doch noch durchringen sollte – am letzten Tag der Bewerbungsfrist für Leiterstellen – rasch eine Bewerbung abzuschicken. Ich war mir in dieser Frage eigentlich immer sehr sicher gewesen: Jedes Mal, wenn ich über diese Möglichkeit nachdachte, wurde mir bald klar, wie verrückt es aus meiner Sicht wäre, so einen Job zu übernehmen. Aber am Freitagnachmittag hatte mich ein ehemaliger Kollege und Direktor angesprochen, ob ich nicht Interesse hätte mich um seine Nachfolge zu bewerben. Ich hatte ganz leger abgelehnt und erwähnt, dass ich gehört hätte, es gebe ja gleich mehrere InteressentInnen aus seinem eigenen Kollegium; folglich wären meine Chancen als späterberufener Lehrer und Quereinsteiger sowieso gleich null. Aber er meinte, dem sei nicht so; alle interessierten KollegInnen hätten aus unterschiedlichen Gründen wieder Abstand von einer Bewerbung um die Leiterstelle genommen. Wir trennten uns dann. Zurück blieb ich mit dieser bohrenden Frage: Sollte ich vielleicht doch ...?

Manches sprach dafür: Die rasante Entmündigung von uns Pädagogen sowohl in pädagogischer wie auch in methodischer Hinsicht geht mir zunehmend mehr auf den Keks. Ich wollte gestalten, nicht nur verwalten, was andere da oben sich ausdenken. Die Ideen, die da teilweise auf uns „von oben“ niederprasseln, stammen offenkundig von Menschen, die von der sozialen Realität vieler Schüler keine Ahnung haben. Vermutlich Schreibtischtäter. Ja, Schreibtischtäter, das würde auch erklären, warum die Bürokratie immer neue Wellen von Schreibarbeit in die Schulen spült.

MIT PAPIER UND REGELN ERSTICKT

Und wenn du wie ich ein Klassenvorstand bist, dann fragst du dich vielleicht auch längst, wie ich eigentlich noch zum Pinkeln kommen soll, wenn alle 5-Minutenpausen mit Gesprächen, Telefonaten, Rennereien und Aufsichtspflicht zugehörnt sind. Da kommen dann findige Bürokraten auf die Idee, der Elternsprechtag sei out, KEL-Gespräche wären der neue Hit. Die sind

noch gar nicht eingeführt, steht schon die neue Abkürzung wie ein Komet am Schulhimmel: SQA, EDL, ... Haben unsere Bildungspolitiker wirklich noch nichts von John Hattie gelesen? Vermutlich nicht. Jedenfalls spulen die ihr Bürokratenprogramm munter weiter herunter. Wer sagt den Leuten da oben endlich einmal unüberhörbar, dass das alles Entscheidende motivierte LehrerInnen-Persönlichkeiten sind. Und die demotiviert man nur, wenn man alles mit Papier und Regeln erstickt.

„Noch nichts von John Hattie gehört?“

Na ja, mich motivieren Gestaltungsfreiräume jedenfalls weit mehr als diese Art von Bildungs-Planwirtschaft mit Totalregulierung und Hyperdokumentation. Also doch lieber Direktor werden und Gestalter sein?

DIREKTOR = HAMBURGER

Oh nein! Lass die Finger davon, als Direktor bist du wie ein Hamburger mitten im Brötchen! Druck von oben, Druck von unten. Und die Lehrpersonen haben dich zum Fressen gern! Da landest du doch erst recht in einem Meer von Dokumenten, Konzepten und Vorschriften! Jeder Tischler mit 10 ArbeiterInnen hat eine Sekretärin. Eine Direktorin/ein Direktor mit 30 LehrerInnen hat das nicht. Bei uns ist es besser, ein Akademiker verteilt die Post im Haus, als eine arbeitslose Sekretärin bekommt wenigstens einen Teilzeitjob. Nein, Österreich hat ja immer noch zu viel Geld und kann sich diese Geldverschwendung locker leisten, oder? Und wenn doch nicht? Verdammst noch mal, warum bewegt sich da oben nichts?

Also: Ich kann nicht Direktor werden. Ich würde rasch mit allen möglichen Beamten und politischen Betonköpfen lauthals zum Streiten kommen, weil mir Schulen und Kinder halt doch immer noch wichtig sind. Und die ober mir würden wahrscheinlich resignierend antworten: „Mach a Fuscht, wenn koa Fingr heascht!“

DER ARME KERL

Und außerdem: Ich war eine Zeit lang Heimleiter für geistig behinderte Menschen mit 10 Angestellten. Da hatte ich doch viel mehr zu sagen und zu entscheiden als jeder Direktor! Wenn ich als Lehrer stinkfaul, aber sehr schlau bin, kann der Direktor mir doch gar nichts tun!

Das ist doch ein armer Kerl! Von überall prasseln Erwartungen auf ihn ein, aber die Kompetenzen, die sind im Vergleich dazu geradezu lächerlich! Und die paar hundert Euro mehr (und damit die ganze Verantwortung!), die verdiene ich mir lieber mit ein paar Überstunden. Da kann ich nämlich am Freitag nach Hause gehen und mir den Rest über den Buckel runterrutschen lassen.

„Die-da-weiter-oben“ sind schon lustig. Die laden dem Direktor und mir als Klassenvorstand immer neue Arbeiten auf und die Frage, wann und wie wir das noch bewältigen sollen, lassen sie uns selber beantworten. Aber für die Antwort haben wir keine Zeit. Wir müssen jetzt auch noch Überstunden leisten, weil es da ja – lang ist’s her – einmal eine Politikerin gab, die – bislang immer noch ungestraft – interessierten StudentInnen vom Lehrerberuf abgeraten hat. Dabei hätte sie nur einmal in die Personalstatistik schauen müssen, um zu wissen, wann wie viele Lehrer in Pension gehen werden!

BILDUNGS-PLANWIRTSCHAFT

Und als ich erst vor 10 Jahren die PH in Feldkirch abschloss, da hat mir doch so ein Würdenträger der Vorarlberger Bildungspolitik ernsthaft ins Gesicht gesagt, wir AbsolventInnen könnten froh sein, dass wir gerade noch einen Job bekommen, weil nach uns da würden die Wartelisten immer länger werden! Und dieser Schwachmattiker sitzt immer noch auf seinem Posten – ungestraft! Ausbaden muss nicht er es, sondern wir LehrerInnen und LeiterInnen. Wie lange darf man denn in Österreich noch solchen Schwachsinn wider besseres Wissen verzapfen und auf seinem gutbezahlten Posten bleiben? Na ja, was soll’s! Das ändert jetzt auch nichts mehr. Machen wir halt die Überstunden und nehmen das Geld.

Mir kommt diese Bildungs-Planwirtschaft irgendwie sehr bekannt vor. Ich habe ein halbes Jahr lang in Rumänien gearbeitet – gleich nach der Ceausescu-Zeit. Und da lernte ich sie kennen, die Planwirtschaft nach Moskauer Art! Die Beamten haben vorgeschrieben, wie viel die

Kolchose im Jahr zu erwirtschaften hat, und der Leiter der Kolchose musste dann schauen, wie er mit seinen frustrierten Arbeitern und verrosteten Maschinen das Soll erfüllen konnte. Da er als erfahrener Direktor natürlich schon im Vorhinein wusste, dass das schlichtweg unmöglich war, musste er lernen, in diesem System irgendwie zu überleben. Übrigens: Die BeamtInnen legten den Aussaattermin für die Kolchosen im Bezirksparteisekretariat fest, ohne auf das Wetter zu schauen! Plan ist Plan! Der Bürokrat kann auf die Rückmeldung des Praktikers gut verzichten. Genauso ist auch die Schule planbar. Ob das mit diesen Schülern, mit diesen Lehrern und mit diesen Kompetenzen für einen Direktor alles machbar ist, das kümmert den Bürokraten wenig. Bei Problemen verweist er achselzuckend auf die Politiker.

Stichwort Überleben: Willst du das sichere Burnout? Dann werde Direktor! Ein Grund mehr für mich die Finger vom Bewerbungszettel zu lassen. Das ist ein heißer Stuhl, auf den man sich da setzt! Und – nur mich selbst gefragt – was bewegt jemanden eigentlich, es unter diesen Umständen doch zu versuchen? Das Geld kann’s nicht sein.

„Willst du das sichere Burnout, dann werde Direktor!“

Ich frage mich, was „Die-da-weiter-oben“ eigentlich jetzt tun, wenn es weniger Bewerber als offene Leiterstellen gibt? Von außen betrachtet ist nicht viel zu sehen oder zu hören. Da muss der dienstälteste Kollege den Laden schmeißen und dort wird eine ehrgeizige junge Kollegin dazu überredet. Aber das alles schaut mehr nach „Weiterwurschteln“ aus, als nach einem neuen Lösungsansatz. Könnte es sein, das „Die-da-weiter-oben“ auch nur noch Verwalter anstatt Gestalter sind, weil sich der Bildungskarren im Kompetenzdschungel von Bund, Land und Gemeinden oder im Kleinkrieg zwischen Gewerkschaften und Dienstgeber festgefahren hat?

Der Gestaltungsspielraum eines Direktors ist wohl – eine rein persönliche Vermutung eines Unerfahrenen – verdammt klein. Natürlich hat dieser Job auch seine schönen Seiten, aber die habe ich als Lehrer auch. Fazit: Ich bleibe was ich – trotz allem – gerne bin: Lehrer.

Sie fragen, wir antworten

ZEITKONTO – VERBRAUCH ...



Ich habe im Laufe der letzten 4 Jahre meine MDL auf dem Zeitkonto angespart und komme mit Ende dieses Schuljahres auf ca. 650 Stunden. Ich möchte diese im nächsten Schuljahr konsumieren und dann in Pension gehen – kann ich eine Reduzierung der Lehrverpflichtung auf 80 % beantragen?

Ja, diese Möglichkeit besteht. Im LDG § 45 (1) heißt es dazu:



Die Jahresnorm bzw. Lehrpflichtermäßigung des Landeslehrers kann auf seinen Antrag bis auf die Hälfte des für eine Vollbeschäftigung vorgeschriebenen Ausmaßes herabgesetzt werden, wenn der Verwendung im verlangten Ausmaß keine wichtigen dienstlichen Interessen entgegenstehen.

SCHWIMMUNTERRICHT - AUFSICHTSPFLICHT



Eine Kollegin von mir hat behauptet, dass ich als Sportlehrerin während des Schwimmunterrichtes mich ständig außerhalb des Wassers aufhalten muss. Ich halte das für wenig praktikabel und möchte wissen, ob sie richtig liegt.



Nein. Es gibt keine gesetzliche Bestimmung, dass LehrerInnen während des Schwimmunterrichtes sich an einer bestimmten Stelle außerhalb oder innerhalb des Wassers aufhalten müssen. Auf alle Fälle muss die Aufsichtspflicht gewährleistet sein.

REDUZIERUNG LEHRVERPFLICHTUNG AUS GESUNDHEITLICHEN GRÜNDEN



Ich bin pragmatisierter Lehrer und habe seit längerem mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu kämpfen. Jetzt hat meine Direktorin gemeint, dass ich um eine Reduzierung der Lehrverpflichtung aus gesundheitlichen Gründen ansuchen kann. Habe ich diese Möglichkeit überhaupt?



Ja, für pragmatisierte KollegInnen gibt es diese Möglichkeit (siehe LDG § 44), für VertragslehrerInnen leider nicht.

Die Vorgangsweise ist üblicherweise folgende: Die Lehrperson stellt einen Antrag auf Reduzierung der Lehrverpflichtung aus gesundheitlichen Gründen. Der Arbeitgeber sorgt für einen amtsärztlichen Termin. Der Amtsarzt bzw. die Amtsärztin kann eine Reduzierung auf 50 % der Lehrverpflichtung bei 75 % Gehalt vorschlagen, insgesamt für maximal 2 Jahre. Voraussetzung ist, dass durch diese Maßnahme die Chance auf Gesundung besteht. Während einer solchen Reduzierung dürfen keine MDL geleistet werden.



Zweiklassengesellschaft unter LehrerInnen beenden!

Die Vorschläge der FSG liegen auf dem Tisch

MMag. Dr. Thomas Bulant,
FSG-Bundesvorsitzender und Vors.-Stv. in der PflichtschullehrerInnengewerkschaft

„Die Einigung auf neue Lehrergehälter droht endgültig zu scheitern.“ Diese Schlagzeile einer Tageszeitung vom 1. Mai scheint zwei Monate vor Schulschluss Wirklichkeit zu werden. Auch wenn nun seit mehr als 365 Tagen jeder Beistrich des Regierungsentwurfes zu einem neuen Dienstrecht bearbeitet worden ist, kann von ergebnisorientierten Verhandlungen nicht gesprochen werden. Alle Beteiligten schauen paralysiert wie das Kaninchen vor der Kobra auf die vorgeschlagene Lehrverpflichtung von 24 Stunden. Der Regierung ist es nicht gelungen, den Vorwurf, mit dieser Lehrverpflichtung einsparen zu wollen, zu entkräften. Und die Gewerkschaft hat es nicht geschafft, gemeinschaftlich der Regierung Gegenentwürfe zu präsentieren.

Da die FSG die Gewerkschaft als eine offensive Organisation versteht, hat sie drei Lösungsszenarien für die stockenden Gespräche eingebracht:

- 1) Unter die Lehrverpflichtung von 24 Stunden wird nicht nur die Unterrichtsleistung, sondern auch die Beziehungsarbeit in Form einer Tutoring-Stunde subsummiert.
- 2) JunglehrerInnen haben in den ersten fünf Jahren eine geringere Lehrverpflichtung, damit sie den Einstieg in ihren verantwortungsvollen Beruf bewältigen und gleichzeitig ihre Masterstudien abschließen können. Eine Reduktion der Unterrichtsverpflichtung für alle LehrerInnen ab dem 50. Lebensjahr wäre eine wichtige Maßnahme, wie die steigende Anzahl von reduzierten Lehrverpflichtungen belegt.
- 3) Die Schulsozialarbeit und die Administration durch LehrerInnen werden solange in die Lehrverpflichtung eingerechnet, bis Bund und Länder ihren Schulen das notwendige Supportpersonal zur Verfügung stellen.

Über ein Jahr bin ich nun Teil von Verhandlungen, deren Chancen auf einen Abschluss in dieser Legislaturperiode immer geringer werden. Natürlich kann eine Gewerkschaft einer Arbeitszeiterhöhung mit entsprechender Entlohnung nicht zustimmen. Natürlich müsste von Seiten der Regierung der Bildung und dem Schulwesen höherer Stellenwert eingeräumt werden. Natürlich wäre ein klar definiertes Aufgabenportfolio zukünftiger LehrerInnen der Ausgangspunkt, um die Arbeitszeit von LehrerInnen bewerten zu können.

Und trotzdem bin ich der Meinung, es hätte durch ergebnisorientierte Verhandlungen zum ersten Mal seit

Jahrzehnten die Chance bestanden, die Zweiklassengesellschaft im Lehrerbereich aufgrund verschiedener Dienstrechte zu beseitigen. Die Lehrerausbildung Neu hat diesbezüglich Ansätze. Es muss daher in Zukunft ein adaptiertes Dienstrecht geben. Dabei bedarf es der Solidarität gegenüber den PflichtschullehrerInnen. Die Fortschreibung der alten Standesdünkel ist abzulehnen!

Was haben wir zu erwarten, wenn die Verhandlungen bis zum Ende dieser Legislaturperiode nicht abgeschlossen werden? Ein Dienstrecht ohne Zustimmung der Gewerkschaft? Die schwarz-blaue Pensions-un-reform vor 10 Jahren haben wir noch in schlechter Erinnerung. Ein Dienstrecht mit Verschlechterungen für alle derzeit im System Befindlichen? Oder eine Fortsetzung der Ungerechtigkeiten? Oder ...?

Anfangs Mai, als ich diese Zeilen schrieb, war klar, dass es ohne Kompromiss keine Gewinner geben wird. Nur zwei Verlierer waren schon gewiss: JunglehrerInnen, die weiterhin geringe Anfangsgehälter haben werden, und PflichtschullehrerInnen, die ihrer hohen sozialen Verantwortung mit der höchsten Lehrverpflichtung bei geringstem Gehalt auch in Zukunft gerecht werden müssen. Das bestehende Dienstrecht ist nicht zufrieden stellend und unfair, denn die wichtigsten Pädagogen in der Bildungskarriere eines Kindes werden am meisten belastet und am geringsten besoldet.

Warum sollen wir ein Dienstrecht verteidigen, das uns grundsätzlich schlechter stellt und seit seinem Entstehen immer wieder durch Einbußen abgewertet worden ist? Es sind ergebnisorientierte Verhandlungen zu führen, bis das Parlament seine Pforten schließt!



Volksschulen am Limit

Gabi Sprickler-Falschlunger (gabriele.sprickler-falschlunger@landtag.cnv.at)

Keine Frage: Die Anforderungen an die Volksschulen sind in den letzten Jahren enorm gestiegen. Zudem hat sich eine spürbare Frustration über die PISA-Ergebnisse breitgemacht. Vor allem die fehlende Lesekompetenz ist auch ein stiller Vorwurf an die Lehrer und Lehrerinnen der Volksschulen. Zu Unrecht wie ich meine. Österreichs Lehrerschaft ist nicht weniger engagiert als ihre Kollegenschaft in den Ländern der PISA-Sieger. Tatsache ist aber, dass in unseren Volksschulen die Kinder weniger Zeit in der Schule verbringen als etwa in skandinavischen Ländern. Die Nachmittagsbetreuung muss eine Übergangslösung sein, die in Ganztagschulen mit verschränktem Unterricht mündet.

Dafür müssen aber die Rahmenbedingungen passen. Viele, auch vor nicht allzu langer Zeit renovierte Schulgebäude, wurden nicht an die Bedürfnisse einer ganztägigen Schule angepasst. Ausreichend Lehrerarbeitsplätze, ein Muss für eine Lehrerschaft, die den ganzen Tag an der Schule verbringt, sind in vielen Schulen nicht vorhanden. Bibliotheken und andere Aufenthaltsräume sind schlecht eingerichtet oder fehlen überhaupt. Das Mittagessen für Kinder findet an manchen Schulen noch in den Kellerräumen statt, ein Umstand, der keiner anderen Bevölkerungsgruppe zugemutet würde.

Grund für diesen infrastrukturellen Reformstau waren in vielen Gemeinden die konservativen Bürgermeister, von denen die Mehrzahl nicht verstanden hat, dass ihr Bild von Familie sich überholt hat.

Nachmittagsunterricht ist freiwillig und wird vor allem von Kindern besucht, die Unterstützung brauchen. Das ist ein legitimer Zugang, wenn man Kinder unterstützen will. Das Ziel muss aber eine Ganztagschule sein, die von allen besucht wird. Von leistungsstarken und leistungsschwachen Kindern,

„Ganztägige Schule muss Normalität werden“

Kindern aus allen Schichten der Gesellschaft. Ganztägige Schule muss Normalität werden, so wie sie es in fast allen europäischen Ländern schon ist. Nur dann können auch die Leistungen der Kinder nachhaltig verbessert werden. Und das muss in den Volksschulen beginnen.

Jetzt versucht die Landes-ÖVP - auch unter Druck der Wirtschaft - die Einrichtung von Ganztagschulen zu

forcieren. Das gelingt nur schlecht. Nach Aussagen der ÖVP besteht eine äußerst geringe Nachfrage. Darüber ist die ÖVP verwundert. Ich nicht. ÖVP und FPÖ haben jahrzehntelang das eigene Heim mit einer ständig anwesenden Mutter nicht nur als „Simply the best“ propagiert, sondern Ganztagschulen lange als „Zwangstagschulen“ verunglimpft. Dabei wurden alle gesellschaftlichen Entwicklungen verschlafen. Nämlich, dass immer mehr Frauen arbeiten (werden) und immer mehr Kinder Einzelkinder sind, die ihre freien Nachmittage vor dem Computer oder dem Fernseher verbringen.

In dem Richtungsstreit um die „Gemeinsame Schule“ ist die Volksschule zu kurz gekommen. Dort sollen Leiter und Leiterinnen Schulentwicklung machen und ihren Lehrkörper unterstützen. In der traurigen Wirklichkeit müssen sie sich vorwiegend mit Arbeiten herumschlagen, die eine Bürokratie gut erledigen könnte. In der Privatwirtschaft wäre es völlig undenkbar, fachliche Ressourcen derart zu verschwenden. Und so sinkt die Lust deutlich, Direktor oder Direktorin an einer Volksschule (oder Mittelschule) zu werden.

Der Protest der Volksschulen ist nicht nur gerechtfertigt, er kommt auch zur rechten Zeit. Die anstehenden Wahlen, die Nationalratswahlen im Herbst, die Landtagswahlen 2014 und die Gemeindevertretungswahlen 2015, bringen allen regierenden Parteien unter Druck. Aus strategischen Gründen und im Sinne der Kinder rate ich den Druck kontinuierlich zu erhöhen, natürlich auch in Richtung meiner eigenen Partei in Wien.



Eine LehrerInneninitiative!

Willi Schneider (wilhelm.schneider@schule.at)

Sowohl die Initiative „Rettet die Volksschule“ als auch die „LeiterInneninitiative“ verdienen und haben unsere volle Unterstützung. Die Erhöhung der Ressourcen für die Volksschulen, die schulautonome Verwaltung derselben durch Schaffung von Kontingenten, die Gleichbehandlung der VS- und VMS-LeiterInnen in Hinblick auf Lehr- und Supplieverpflichtung, sind auch Forderungen des SLV. Die administrative Entlastung der LeiterInnen und die Neuregelung der Lehr- und Supplieverpflichtung sind ein berechtigtes Anliegen. Bei der Umsetzung ist aber strikt darauf zu achten, dass nicht die LehrerInnen die Leidtragenden sind. Es darf nicht sein, dass die Verminderung der Supplieverpflichtung des VS-Leiters dazu führt, dass die Volksschullehrerin mehr unbezahlte Supplierstunden halten muss. Die gesetzlichen Bestimmungen müssen garantieren, dass diese Konsequenz auch in der Praxis nicht eintritt.

Die von der Bundesregierung vorgeschlagene neue Lehrerausbildung sieht eine einheitliche Ausbildung für alle LehrerInnen der Sekundarstufe also für die AHS-Unterstufen und Mittelschulen vor. Wir begrüßen das. Ginge es allerdings nach den Vorstellungen der AHS-Lehrergewerkschaft in der GÖD, dann müsste es weiterhin eine getrennte Ausbildung geben. Die Begutachtung der Gesetzesvorlage durch die AHS-Gewerkschaft ist diesbezüglich eindeutig. Die getrennte Ausbildung soll bleiben, damit auch die Trennung von Mittelschulen und AHS-Unterstufen. Die derzeitige Situation soll sich nicht ändern. Die MittelschullehrerInnen sollen also weiterhin die gesamte Last gesellschaftlicher Ungleichgewichte zu tragen haben, die Mittelschulen sollen bezüglich der sich wellenartig entwickelnden Schülerpopulation auch in Zukunft quantitativ und qualitativ eine Pufferfunktion ausüben, während die AHS-Unterstufe sich die Schüler aussucht und bei Fehlentwicklungen diese an die Mittelschulen verweist. Integration von Kin-

dern mit migrantischem Hintergrund, von Kindern mit sonderpädagogischem oder erhöhtem sonderpädagogischem Förderbedarf soll weiterhin eine Aufgabe der Mittelschulen bleiben. Den Mittelschulen im Umfeld von Gymnasien sollen wie bisher die leistungsstarken und sozialkompetenten SchülerInnen fehlen. Die AHS Lehrergewerkschaft setzt mit ihrer Stellungnahme zum Regierungsentwurf einen höchst unsolidarischen Akt.


Das in Diskussion befindliche neue Dienstrecht sieht neben durchaus positiven Aspekten (z. B. Bezahlung nach der Tätigkeit, Vereinheitlichung, andere Einkommenskurve, ...) auch einige negativ zu bewertende Punkte vor. Beispiele sind:

- Finanzielle Benachteiligung der VolksschullehrerInnen durch Zulagenunwesen.
- Unterstützungspersonal wird nicht ausreichend garantiert.
- Finanzielle Schlechterstellung von AHS-UnterstufenlehrerInnen (im Vergleich zum bisherigen Einkommen)

Die überfallsartige – rein parteitaktischen Überlegungen gehorchende – Überführung des Schulversuchs „Neue Mittelschule“ ins Regelschulwesen hatte zur Folge, dass alle Ebenen des Schulwesens völlig unnötig in Zugzwang geraten sind. Innerhalb kürzester Zeit sollte die Unterrichtsorganisation, die Rückmeldekultur, die Schwerpunktsetzung etc. geändert werden. Den Mittelschulen wurden Neuerungen vorgeschrieben, die die pädagogische Praxis verbessern sollten. Da sich gleichzeitig der Lehrermangel bemerkbar machte, führte das zu einer erheblichen Belastung der KollegInnen, insbesondere dann, wenn die Situation durch Krankenstände noch verschärft wurde.

All das und vieles mehr zeigt, dass LehrerInnen vermehrt initiativ werden müssen in Lehrervereinen, in den Vertretungen, in den Gewerkschaften.

Unsere PersonalvertreterInnen helfen Ihnen gerne
in allen dienstlichen Angelegenheiten weiter.
Die Namen finden Sie im aktuellen SLV-Kalender.



Sie fördern
unsere Kinder.

Wir fördern Sie.

Sozialdemokratische GewerkschafterInnen

1010 Wien, Teinfaltstraße 7

Tel: 01/534 54/240, www.goedfsg.at

